

Kultur & Gesellschaft

Der vergessene Tausendsassa

Brion Gysin erfand die Cut-up-Textmontage und die bewusstseinsweiternde «Dreamachine». Er wirkte als Literat, Musiker und Maler. Dennoch erinnert sich heute kaum mehr jemand an den einzigartigen Surrealisten und Beatnik. Bis jetzt.

Von Thomas Wyss

Hat der verrückte Typ echt existiert?

Diese Frage, von einem Irgendwer im weiten Irgendwo des Internets hingetippt, hat durchaus ihre Berechtigung: Die Vita des Brion Gysin ist wahrlich fast zu surreal, um wahr zu sein, Figuren wie ihm begegnet man sonst vornehmlich in Mockumentaries, also in fiktionalen Dokumentarfilmen, die das parodieren, was wir allgemein als Realität akzeptieren.

Die Antwort auf die Frage lautet: ja.

Es ist kein gewöhnliches, sondern ein entzücktes «Ja!», denn ohne kompromisslos eigenständige Kulturtäter wie Brion Gysin wäre unsere Welt ein ärmerer Ort - unbesehen davon, dass seine Versuche und Erfindungen die Zeitgenossen in zwei ziemlich radikale Lager teilten: Was die einen als «visionär» erlebten, empfanden andere als «Handwerk eines Wahnsinnigen».

Tüftler an allen Fronten

Kunst, die bereits kurz nach der Entstehung derart umstritten ist, hat normalerweise eine Halbwertszeit, die über das Ableben ihres Erschaffers hinausreicht. Doch bei Gysin war das nicht der Fall: Der avantgardistische Allround-Tüftler fiel nach seinem Tod am 13. Juli 1986 komplett durch die Raster der Relevanz - anders ist nicht zu erklären, wie das angesehene ARD-Kulturmagazin «t t t - titel thesen temperamente» in einem 2012 ausgestrahlten Beitrag die von Gysin erdachte und von Ingenieur Ian Sommerville gefertigte «Dreamachine» dem Schriftsteller William S. Burroughs zuschrieb. Dabei zeigte doch gerade dieses 1961 präsentierte Flicker-Unikat exemplarisch auf, wie Gysin tickte: Er propagierte, die «Dreamachine» sei das weltweit erste Kunstwerk, das man «mit geschlossenen Augen» betrachten müsse - nur «blind» könne man angesichts der Rotation dieses zylindrischen Körpers in einen Trancezustand gelangen.

Einer, bei dem das Experiment angeblich mehrfach geklappt haben soll, war der erwähnte Burroughs - bekanntlich selbst kein Kind von Traurigkeit, wenn es um Grenzerfahrungen ging. Mit dem berühmten Beatnik verband Gysin, der 1916 als Sohn einer Kanadierin und



«Das erste Kunstwerk, das man mit geschlossenen Augen betrachten muss»: Brion Gysin mit seiner «Dreamachine». Foto: Topfoto

eines Schweizers in England geboren wurde, nicht allein die Faszination für das Metaphysische (vorab für krude Magie zwischen Tierspiritismus und Verwünschungen), sie waren auch eng befreundet. Burroughs äusserte gar einmal den bemerkenswerten Satz: «Brion Gysin war der einzige Mann, den ich je respektierte.»

Kennen gelernt hatten sie sich in den 50er-Jahren im Restaurant 1001 Nuits im marokkanischen Tanger. Gysin, der nach einem Kunststudium an der Pariser Sorbonne seine Berufung in der surrealistischen Malerei und Anverwandtem vermutete, war eigentlich wegen der mystischen arabischen Kalligrafie nach Nordafrika gegangen, gemeinsam mit dem amerikanischen Schriftsteller Paul Bow-

les. Vor Ort aber kreierte sein rastloser Geist alsbald neue Ideen, und so eröffnete er 1954 zusammen mit dem einheimischen Maler Mohamed Hamri das 1001 Nuits. Dass das Lokal zum Treff für Bohemiens und Paradiesvögel wurde, lag vor allem an der «Hausband» namens Master Musicians of Jajouka - die Sufi-Musiker waren nämlich bekannt dafür, die Besucher mit mehrstündigen polyrhythmischen Soundsessions in tranceartige Zustände zu überführen.

Ein Fehler wird zur Sensation

1958 ging das 1001 Nuits in Konkurs. Gysin machte die Angestellten dafür verantwortlich, er beschuldigte sie der «schwarzen Magie». Im selben Jahr reiste er nach Paris und quartierte sich auf

Empfehlung von Burroughs (der ebenfalls dort hauste) im legendären Beat Hotel an der Rue Git-le-Cœur 9 ein.

Der Luzerner Poet, Performer und Gysin-Kenner Pablo Haller beschreibt im Onlinemagazin Rubikon.ch, wie Gysin in seinem Zimmer eines Tages einen Kartonrahmen für Gemälde habe zurechtschneiden wollen - und dabei versehentlich auch die Zeitungen erwischte, die darunter lagen. Aus den zerschnittenen Artikeln entstand zufällig ein neuer Text mit folgendem Wortlaut:

Lardeo/Texas (UPI) - Präsident Eisenhower, der seinen Genesungsaufenthalt in Camp David unterbrochen hat, ist in der vergangenen Nacht von Einheiten der

43. Luftlandedivision nahe der mexikanischen Grenze in einem völlig verwahten Zustand aufgegriffen worden. Er wird beschuldigt, die Prostituierte Gloria Baines vergewaltigt und anschliessend auf bestialische Weise ermordet zu haben. Wie der Präsident gegenüber Reportern erklärte, sei ihm in seiner «ganzen Karriere als professioneller Transvestit noch nie eine derartige Sauerei vorgekommen». Er beabsichtige, seine Amtsgeschäfte in wenigen Tagen wieder aufzunehmen.

Bei der Lektüre des absurden Textes, so Haller, habe Gysin einen hysterischen Lachanfall bekommen - worauf Burroughs in dessen Zimmer stürzte, besorgt, sein Freund sei übergeschnappt. Als ihn Gysin über den Vorfall in Kenntnis setzte, war Burroughs begeistert: Man nannte die Montagetechnik fortan «Cut up», beide Autoren adaptierten sie für ihr literarisches Schaffen (Burroughs erstmals beim wegweisenden Roman «Naked Lunch» von 1959) und verfassten die dazugehörige «Theorie des Zufalls».

Der ewige Lausbus

In den folgenden Jahren experimentierte Gysin auch in musikalischen Gefilden. Er «rappte» eigene Texte auf einem Album des französischen Musikers Ramuntcho Matta, zudem brachte er Brian Jones in Marokko mit den Master Musicians of Jajouka zusammen; aus dieser Begegnung entstand das vom Rolling-Stones-Gitarristen produzierte Album «The Pipes of Pan at Joujouka». Gysins wichtigste Triebfeder aber war stets der lausbubenhafte Spass an einer Sache. Dies zeigt das (illegale) Haschischchüechli-Rezept, das er für ein Kochbuch von Alice B. Toklas, der Lebensgefährtin von Gertrude Stein, beisteuerte: Das Rezept, vom Lektorat übersehen, wurde tatsächlich publiziert.

«I am that I am»: Pablo Haller und Florian Vetsch lesen Texte von Brion Gysin, die Djs Augenwasser und Soulsonic spielen seine (und artverwandte) Musik, und es wird eine «Dreamachine» installiert. Do, 25. April, 20 Uhr, Helsinki Klub, Zürich.